

Bibelwissenschaft

Eissfeldt, Otto, *Einleitung in das Alte Testament unter Einschluß der Apokryphen und Pseudepigraphen sowie der apokryphen- und pseudepigraphenartigen Qumrân-Schriften*. Entstehungsgeschichte des Alten Testaments. 2., völlig neubearbeitete Auflage. Tübingen, J. u. B. Mohr (Paul Siebeck), 1956. Gr.-8°, XVI u. 954 S. – Ln. DM 48,80.

Die bekannte und geschätzte Einleitung von E., die erstmals 1934 erschien, liegt nun in zweiter „völlig neubearbeiteter“ Auflage vor. Die Neubearbeitung zeigt schon der äußere Umfang, der von 752 auf 954 Seiten gewachsen ist, und erst recht eine Durchsicht des Stoffes, der erweitert und eindringender geformt ist. Sorgfältig ist auch die reiche Literatur seit 1934 nachgetragen; man wird kaum eine wichtige Neuerscheinung vermissen (bei den „Nachschlagewerken“, S. XVI, ist H. Haag, *Bibel-Lexikon*, 1951, zu nennen). Sehr wertvoll ist die m. W. in einer atl. Einleitung erstmalige Behandlung der Qumrân-Schriften (siehe Titel!) in einem eigenen Absatz (S. 788–822); hier findet man in gedrängter Form alles Wissenswerte über diese wichtigen Handschriften.

Wie in der ersten Ausgabe bekommt auch jetzt wieder die sogenannte „besondere Einleitung“ den Löwenanteil, während die „allgemeine Einleitung“ (Kanon, Text) in knapp 65 Seiten behandelt wird. Dies bedeutet zwar ein Mehr gegenüber 1934 (neu wurde § 123 „Die Vetus Latina“ aufgenommen), ist aber immer noch zu wenig. Um bei diesem Teil stehen zu bleiben, so kann mit Genugtuung festgestellt werden, daß einige schiefe und unklare Formulierungen verbessert wurden, z. B. S. 864 über die kritischen Zeichen des Origenes und S. 873 über die Vulgata. Am Schluß des § 124 (Vulgata) ist auch die neue lateinische Übersetzung der Psalmen und Cantica genannt; die Erwähnung ist erfreulich, gehört aber eigentlich nicht hierher; denn diese Übersetzung ist keine „Vulgata“, sondern eine neue lateinische Wiedergabe, „die den Urtext zugrunde legt und die alten Übersetzungen, namentlich die Septuaginta, kritisch auswertet, aber geflissentlich das schöne vulgärlateinische Gewand des Psalterium Gallicanum abstreift“ (diese Formulierung des Relativsatzes würde ich vorziehen). Die eben genannte, nicht am richtigen Platz stehende Nennung des Psalterium Novum geht wohl zurück auf die m. E. etwas verwirrende Haupteinteilung der Geschichte des Textes in: „Der masoretische Text“ und „Außermasoretische Textformen“ (1934: „Andere Textformen“). Übersichtlicher ist die herkömmliche Einteilung in „Urtext“ und „Übersetzungen“. Bei der Einteilung der „Übersetzungen“ ist es, textgeschichtlich gesehen, richtiger, sie als direkte Übersetzungen (aus dem Urtext) und als Tochterübersetzungen, namentlich der „großen Mutter“ Septuaginta,

zu unterscheiden. Jedoch wird es sich in didaktischer Hinsicht empfehlen, sie nach der Sprache aufzuführen. Dann hätte man z. B. die lateinischen Übersetzungen mit den beiden großen Teilen „Vetus Latina“ und „Vulgata“; als Einzelübersetzungen des wichtigen Psalters wären die antike lateinische Übersetzung des Hieronymus „Psalterium iuxta Hebraeos“ (bei E. nur in der Lit. genannt) und die moderne Übersetzung, das „Psalterium Novum“, aufzuführen. Wenn wir uns nun dem Hauptteil zuwenden, dann begegnet uns eine solche Fülle literarkritischer Ausführungen, daß hier eigentlich kein „Grundriß“ (die Einleitung von E. erscheint in den „Neuen theologischen Grundrissen“, hrsg. von R. Bultmann), sondern ein unübertroffenes Handbuch und Nachschlagewerk vorliegt. Auf diesem Gebiet kann der Verf. aus dem Vollen schöpfen und sehr viel Eigenes geben, da er in zahlreichen größeren und kleineren Veröffentlichungen die Entstehungsgeschichte des A.T. aufgezeigt hat. Wie in der ersten Auflage werden ausführlich behandelt: die vorliterarische Stufe (die kleinsten Redeformen und ihr Sitz im Leben), die literarische Vorgeschichte und schließlich die Analyse der einzelnen Bücher des A.T. Deutlich ist gegenüber 1934 ein „rückläufiger“ Weg festzustellen. Als Beispiel sei auf den Abschnitt „Alter der Psalmendichtung“ verwiesen. Während man 1934 lesen konnte: „Als entfernte Möglichkeit könnte zugegeben werden, daß sich in unserem Psalter ein oder das andere wirklich von David herrührende Lied erhalten hätte“ (S. 499), heißt es jetzt, daß in dem einen oder anderen Falle, etwa bei Ps 18, die Möglichkeit, daß es sich um eine wirklich auf David zurückgehende Dichtung handle, nicht ganz ausgeschlossen erscheine (S. 555), und daß Ps 24 als das bei der Feier der Einholung der Lade, wie sie II Sam 6 beschrieben werde, gesungene Lied in Anspruch genommen werden könne, das wenigstens teilweise David oder doch dessen Zeit zugeschrieben werden dürfe (S. 550). Auch auf die Behandlung der Ebed-Jahwe-Lieder kann verwiesen werden; E. hält an der kollektivistischen Deutung fest (S. 402 bis 406, 411), erkennt aber die überzeitliche Bedeutung der Ebed-Gestalt an, in der die Wahrheit verkörpert ist, „daß stellvertretendes Leiden Unschuldiger der Menschheit bestes Teil ist, eine Wahrheit, die in Jesu Leiden und Sterben heilschaffende Wirklichkeit geworden ist“ (S. 406).

Gewiß kann man nicht allen Ausführungen E.'s vorbehaltlos zustimmen. E. verlangt dies auch nicht, da er selbst am besten weiß, daß etliche Probleme nur vorläufig gelöst sind. Jedenfalls ist ihm die atl. Wissenschaft für die Neuaufgabe seiner Einleitung von Herzen dankbar.

Würzburg

Joseph Ziegler